

## Der goldene Becher der Kurfürstin Eine Neuerwerbung



Deckelbecher, Meistermarke „PH“,  
Heidelberg (?), 1616 datiert,  
Silber vergoldet, Inv. Nr. GM 709 a,b

Für die Sammlung des Kurpfälzischen Museums konnte kürzlich ein vergoldeter Deckelbecher aus dem Kunsthandel erworben werden. Der Becher ist 1616 oder kurz zuvor entstanden und befand sich nach Auskunft des Versteigerers bis ca. 1989 in amerikanischem Privatbesitz.

Das zylindrische schlichte Gefäß weist einen Deckel auf, der von einem hohen petschaftartigen runden Knauf bekrönt wird. Die Unterseite des Bodens, die Wandung des Gefäßes sowie der Deckel und der Deckelknauf zeigen jeweils ein graviertes Wappen. In einer Zeit, in der man flächendeckende Ornamentik oder figürliche Darstellungen auf Silbergefäßen schätzte, stellt sich das neu erworbene Stück mit seiner glatten polierten Oberfläche auffallend streng dar.

Silberne Becher gibt es mit und ohne Deckel, in schlanker und gedrungener Form. Die Vielfalt der Formen und der ornamentalen Gestaltung

drückt sich aus in Häufebechern mit und ohne Fuß, mit Maureskendekor, mit allegorisch-emblematischen Darstellungen, in passiger Form mit Monatsmotiven, Schlangenhaut-, Schuppen- und im Barock mit Blumendekor usw. Häufebecher lassen sich turmartig aufeinander stapeln. Sehr selten wurden Satzbecher so angefertigt, dass ein großer Becher mit Deckel mehrere kleine Gefäße in sich aufnimmt. Das vorliegende Exemplar könnte aus einem Satz stammen, dazu gehörte in der Regel nur ein Deckel. Der Becher könnte jedoch auch als Unikat angefertigt worden sein. Für beide Varianten lassen sich Beispiele nachweisen: das Germanische Nationalmuseum besitzt einen Satz von 6 stapelbaren Bechern mit einem Deckel, ein sparsam dekoriertes Fußbecher mit Deckel befindet sich im Tuscherschloss in Nürnberg.

Die Unterseite des Bodens und der Deckelknauf zeigen das gravierte Witwenwappen der Louise Juliane von der Pfalz (1576–1644), der Frau des Kurfürsten Friedrich IV. (1574–1610), ihre Initialen L J P C und die Jahreszahl 1616. Nach einer entbehrensreichen Kindheit und Jugend hatte die reformierte Kurfürstin sich auf einen lebenslustigen Ehemann einzustellen. Louise Juliane war die Tochter von Wilhelm dem Schweiger, Prinz von Oranien, und die Mutter des Winterkönigs Friedrich V., dessen Krönung zum König von Böhmen den Dreißigjährigen Krieg auslöste. Nach dem Fall des Winterkönigs musste die kurfürstliche Familie vor den kaiserlichen Truppen aus der Pfalz fliehen. Louise Juliane begab sich zunächst nach Württemberg, doch Herzog Johann Friedrich forderte sie aus Angst vor dem Kaiser auf, das Land zu verlassen. Daraufhin zog sie zu ihrer Tochter nach Berlin an den Hof des brandenburgischen Kurfürsten. 1628 brachte dieser seine gesamte Familie infolge der Kriegswirren nach Königsberg. Dort starb Louise Juliane und wurde im Königsberger Dom beigesetzt.

Es kann nur vermutet werden, welche Bedeutung der neben das Wappen gravierten Jahreszahl 1616 zukommt. Das herausragende Ereignis dieses Jahres war in der Kurpfalz die Hochzeit von Louise Julianes Tochter, Elisabeth Charlotte (1597–1660), mit dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg (1595–1640). Die Ehe sollte die protestantischen Häuser

Brandenburg und Pfalz politisch miteinander verbinden. Das Ereignis wurde am Heidelberger Hof mit großem Pomp gefeiert. Die Hochzeit mag der Anlass für die Herstellung des Bechers gewesen sein, der nach dem Wappen zu urteilen, ursprünglich zum Besitz der Louise Juliane gehörte. Die Wandung und der Deckel wurden im 18. Jahrhundert zusätzlich graviert mit dem Anhaltinischen Wappen, das ein Paar bekrönte Bären als Wappenhalter zeigt. Wahrscheinlich hatte diese Familie den Becher geerbt.

In der Entstehungszeit des Gefäßes wurde eine festliche Tafel noch nicht mit vereinheitlichtem Tischgerät im Sinne der späteren Service gedeckt. Vielmehr dominierten einen festlichen Speisesaal damals die prachtvollen Buffets, die einen stufigen Aufbau mit einer Vielzahl von unterschiedlichsten Trinkgefäßen und Kannen zeigten. Getrunken wurde bei höfischen Festen aus Gläsern, Silberbechern oder Pokalen. Die Formenvielfalt der Gefäße und ihr materieller Wert, der sich nicht zuletzt auch in der Größe spiegelte, waren unverzichtbar für die Standesrepräsentation. Nicht selten kamen wertvolle Silbergefäße als Geschenke an die Höfe.

Der getriebene Becher ist innen und außen vergoldet, die Außenseite ist stark berieben. An der Unterseite des Bodens befindet sich eine eingeritzte Zahl, die das historische Gewicht des Bechers mit 22 Lot angibt. Mit 336 g wiegt das Stück etwas mehr, als die historische Angabe vermuten lässt, was wohl auf Ungenauigkeit beim Messen zurückzuführen ist. Da die Ware nach Gewicht verkauft wurde, mag die Zahl von dem ausführenden Goldschmied eingeritzt worden sein. Den weitaus größten Anteil am Preis hatte damals der Materialwert. Dazu kam der Arbeitslohn, der sich ebenfalls aus dem Gewicht des Objektes errechnete. Möglicherweise stand die Gewichtsangabe auch im Zusammenhang mit einem Inventar, in dem der Wert festgehal-

ten wurde. Das kurfürstliche Silber war immer auch eine finanzielle Reserve, die sich bei Bedarf rasch in bare Münze umwandeln ließ.

Zwar trägt der Deckel des Bechers eine Meistermarke PH ligiert, der Hersteller ist jedoch nicht namentlich bekannt. Da eine städtische Beschaumarke fehlt, kann nicht sicher davon ausgegangen werden, dass der Becher in Heidelberg angefertigt wurde. Der einzige Hinweis darauf ist das Wappen der Kurfürstin Louise Juliane, die im Jahre 1616 noch in Heidelberg ansässig war. Überliefert ist, dass „von der Müntz an, den Burgweg hinab“ im Jahre 1600 der damals 14 Jahre alte Hannß Peradt (Pirat) (geb. 1586) wohnte, der das Goldschmiedehandwerk bei seinem gleichnamigen Vater erlernte. Dieser ist bereits 1588 als Goldschmied nachzuweisen. Da die Heidelberger Goldschmiede Buchstabenmarken führten, könnte der Becher vielleicht aus dieser Werkstatt hervorgegangen sein. Eine Anfrage an das Generallandesarchiv in Karlsruhe, ob ein Goldschmied namens Hannß Peradt (Pirat) in den kurfürstlichen Kammerrechnungen als Lieferant erscheint, brachte leider kein positives Ergebnis. Eine genaue Durchsicht von Archivmaterial steht allerdings noch aus.

Die kostbare Neuerwerbung kann als ein seltenes Zeugnis der Spätrenaissance in Heidelberg gelten. Aus dieser Zeit haben sich kaum vergleichbare Objekte erhalten: Zum einen liegt das in den Zerstörungen und Plünderungen des Pfälzischen Erbfolgekrieges begründet, zum anderen wurde das kurpfälzische Staatssilber schließlich Ende des 18. Jahrhunderts in München eingeschmolzen. Der vergoldete Becher von 1616 ergänzt die Sammlung des Museums somit ganz vortrefflich.

Karin Tebbe

---

*An dieser Stelle sei der Manfred Lautenschläger-Stiftung, der Volksbank Kurpfalz H&G Bank e.G., dem Rotary Club Heidelberg, dem Freundeskreis des Kurpfälzischen Museums und dem Auktionshaus Metz ausdrücklich gedankt, die*

*den Erwerb des Bechers für das Kurpfälzische Museum im Herbst 2009 ermöglichten. – Gedankt sei außerdem Frau Gabriele Wüst, Generallandesarchiv in Karlsruhe für ihre Auskunft.*

---

Literatur:

Einwohnerverzeichnis der Stadt Heidelberg vom Jahr 1588, herausgegeben und erläutert von Albert Mays und Karl Christ, Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz, Bd. 1, Heidelberg 1890, S. 178 und Bd. 2, Heidelberg 1893, S. 58, Nr. 142 und S. 180–189. | Importante Orfèverie Européenne, Boites en Or et Objets de Vitrine, Auktionskatalog Sotheby's Paris 9. November 2009, S. 121, Lot 272. | Fabian Stein: Geritzt – punziert – graviert. Gewichtsangaben auf Gold- und Silberschmiedearbeiten. In: Weltkunst 66, 1996, S. 2433–2435. | Karin Tebbe: Nürnberger Goldschmiedekunst, Formtypen und stilistische Entwicklung. Nürnberger Goldschmiede-

kunst 1541–1868, Band II, Goldglanz und Silberstrahl; Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 2007, S. 185–187, besonders Abb. 162, Abb. 166. | [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Friedrich\\_IV.\\_\(Pfalz\)](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Friedrich_IV._(Pfalz))

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design, Foto: Einhard Kemmet, Druck: City-Druck Heidelberg Nr. 301 © 2010 Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg [kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de) [www.museum-heidelberg.de](http://www.museum-heidelberg.de)